

ROLAND GIRTLER

METHODEN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG

Anleitung zur Feldarbeit



1984

HERMANN BÖHLAUS NACHF. WIEN • KÖLN • GRAZ

Inhalt

Absicht und einleitende Gedanken.....	9
1. Wissenschaftstheoretische Überlegungen.....	15
1.1 Die Problematik der „naturwissenschaftlichen“ Tradition der Sozialwissenschaften.....	15
2. Das soziale Handeln — der Ansatz der „verstehenden“ Kulturwissenschaften.....	16
3. „Lebenswelt“ und Alltagshandeln.....	18
4. Die „umweltliche“ Beobachtung.....	21
5. „Gesetzmäßigkeiten“ oder „Regeln“ des Handelns?.....	23
5.1. Gründe gegen eine „positivistische“ Soziologie — Eth- nomethodologie und Symbolischer Interaktionismus ..	26
6. Die Kritik am Konzept der „Operatio- nalisierung“ in der sozialwissenschaftlichen Methodolo- gie.....	30
6.1. Gedanken zum „Vorverständnis“.....	34
7. Das „idealtypische“ Vorgehen.....	35
8. Zur „kritischen“ Funktion der Erforschung des „Alltagshandelns“.....	36
9. „Offenheit“ und „Kommunikation“: die Prinzipien qua- litativer Methoden.....	36
9.1. Die „Scheinobjektivität“ quantifizierender Verfahren	40
II. Die „qualitative“ Feldforschung.....	42
Zum Programm.....	42
Definition und Abgrenzung der „teilnehmenden Beobachtung“.....	43
1. Die „unstrukturierte teilnehmende Beobachtung“.....	49

1.1.	Der Zugang des Forschers in die ihn interessierende Gruppe.....	54
1.1.1.	Der Einfluß der Forschung auf die Privatsphäre des Forschers — einige Überlegungen.....	57
1.1.2.	Das Problem des Zugangs — Grundsätzliches.....	61
1.2.1.	„Going native" — Identifikation und Engagement . . .	63
1.3.	Formen und Möglichkeiten des Zugangs.....	67
1.3.1.	Teilnehmende Beobachtung ohne vorbereiteten Zugang— die Schwierigkeiten.....	67
1.3.1.1.	Die Annäherung.....	75
1.3.1.2.	Das Akzeptiert werden des Forschers während der ersten Kontaktnahme.....	79
1.3.1.3.	Teilnehmende Beobachtung aufgrund einer Erlaubnis oder einer beruflichen Eingliederung.....	84
1.3.1.3.3.	Teilnehmende Beobachtung auf Grund eines Auftrages oder einer Bitte.....	93
1.2.	Das Stadium des Zurechtfindens.....	94
1.2.1.	Vertrauen gewinnen!.....	97
1.2.2.	Die Erweiterung des Horizonts des Forschers.....	100
1.2.3.	Der Forscher wird zum Spezialisten.....	102
1.3.	Die Integration — die Übernahme der Perspektiven	103
1.3.1.	Die Erweiterung des Personenkreises und des Wissens .	104
1.3.2.	Die „Teilnahme".....	105
1.3.3.	Identifikation.....	109
1.3.4.	„Anpassung" des Beobachters.....	111
1.3.5.	Gefahren bei der Forschung.....	114
1.3.6.	Der Forscher als „Mitglied im Schweben".....	117
1.4.	Einbeziehung der Beobachteten (Interviewten), Rückzug und Probleme nach Beendigung der Feldstudie. . . .	118
1.4.1.	Aus der Praxis: Schwierigkeiten am Ende einer Forschung in einer kriminellen Subkultur.....	122
1.5.	Gedanken zur Ethik des „teilnehmenden Beobachters" Zusammenfassung (1. bis 1.5.).....	124 130
1.6.	Protokollieren und Protokoll.....	131
1.6.1.	Der Inhalt des Protokolls.....	132
1.6.2.	Das Niederschreiben des Protokolls.....	140
1.7.	Die Aufbereitung der „qualitativen" Felddaten.....	144
1.8.	Noch einmal: „qualitative" Daten und empirische Wirklichkeit.....	147

2.	Das „narrative“ (unstrukturierte, freie) Interview	149
2.1.	Der persönliche Kontakt	150
2.2.	Das Problem des „strukturierten“ Interviews	152
2.3.	Zur Frage der Nützlichkeit eines „Leitfadens“	154
2.4.	Die Besonderheit des „narrativen“ Interviews	155
2.5.	„Rechtfertigung“ des „narrativen“ Interviews	156
2.6.	Die Einbringung des Interviewenden selbst — die Bedeutung von Suggestivfragen	157
2.7.	Herstellung der Kommunikationssituation	161
2.8.	Die Chance, die „Wahrheit“ zu erfahren	165
2.9.	Das Erfragen von Lebensgeschichten	166
2.10.	Hilfsmittel	169
3.	Zusammenfassende und abschließende Überlegungen	170
	Bibliographie	174